Schnellhammer's Bernerchronik

Autor(en): Tobler, G.

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch

Band (Jahr): 1 (1896)

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-126603

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Schellhammer's Bernerchronik.

Auf der Stadtbibliothek in Bern befindet sich ein mächtiger Manuskriptenband von beinahe 1500 Seiten (Hist. Helv. I 45) mit dem Titel: "Chronika oder neuw aufgesetztes Zeitgeschichtbuch von allerhand curiosen Begebenheiten der Statt Bern bis auf gegen-wertige Zeit und Ausgang des 1716 Jahres, von uns derschidlichen namhaften alt und neuwen Authoren aufs sleißigst zusammengetragen durch Abrm. Sch. Not. Brs."

Sine zwiefache Erwägung veranlaßte mich, dies Werk des Abraham Schellhammer einmal zu besprechen. Es ist bekannt, eine wie stolze Reihe vorzüglicher Chronisten das alte Bern aufzuweisen hat, aber ebenso bekannt, daß in der Zeit von ungefähr 1650-1750 auf dem historischen Gebiete eine trostlose Dede und Dürre herrschte. Man glaubte Geschichte zu schreiben, wenn man undesehen und kritiklos die unglaublichsten Dinge früherer Antoren abschrieb, oder wenn man die kleinen und kleinelichsten Ereignisse des alltäglichen Lebens in buntestem Durcheinander zusammenstellte. Für diese Art der Geschichtschreibung bildet Schellhammer's Arbeit geradezu ein typisches Beispiel, ja, wir können sogar sagen, daß mit ihr die historischen Leistungen in Bern auf dem

tiefsten Punkte angelangt seien. Schon die Art, wie das Werk entstanden sein muß, charakterisirt die niedere Auffassung des Schreibers von der Aufgabe des Geschichtschreibers. Er erzählt nämlich nicht im Zusammenhange, sondern er schrieb auf einzelne Blätter kleinere oder größere Notizen, wie er sie gerade seiner Lektüre entsnahm, reihte dieselben dann chronologisch zusammen, ließ sie binden, und so entstand der mächtige Band, der zum Theil aus unbeschriebenem Papier besteht.

Wie fritiklos er bei ber Auswahl seiner Notizen verschur, mögen einige Beispiele beweisen. Er beginnt mit einer Aufzählung der ältesten Städte der Schweiz: Zosingen stand schon 2000 Jahre vor Chr. Geburt; Lausanne wurde 1179 von Arpentinus, dem Hauptmanne des Herkules gegründet; Lemanus, der Sohn des Paris, legte 977 v. Chr. die Stadt Genf an; Wislisdurg stand schon vor 519 v. Chr. Er weiß auch den Namen Uechtland auf folgende Weise zu erklären: Bespasian warb viele Leute im Wislisdurgergan an und sandte sie mit List über das Meer zu Titus. Bei der Belagerung von Jerusalem gingen so viele zu Grunde, daß das Land ganz entvölkert wurde und von da an nannte man es Uechtland oder Dedland.

Von den "Engländern" Beatus und Achates weiß er nur zu erzählen, daß sie das mit heidnischem Aberglauben "vergalsterte" Landvolk im Wislisburgergau und im Nechtland zu dem neuen Evangelium bekehrt und dann ihr Leben zu Interlaken im Ergau beschlossen hätten. Dann berichtet er von einem Siege des Kaisers Constans über die Allemannen bei Windisch (300), von der Einwanderung der Friesen in das Haslithal (390), von einem Riesen zur Zeit Karl's des Großen, Namens Aenotherus, der die Feinde durch seine Erscheinung schon in die Flucht trieb, sie wie Gras niederhieb und ihre Körper an einem ungeheuren Spieße wie Lögel über der Achsel trug. Im Jahre 991 stieg ein Feuer aus dem Rhein, 1089 "erwildeten" alle zahmen Lögel und wurden die Fische "unwirsch". Im Jahre 1091 kamen viele seltsame kleine Würmlein mit Flügeln in einem so breiten Flug daher, daß die Sonne nicht hindurch-zuscheinen vermochte.

Die Quellen, aus denen er derartige Histörchen entsnahm, lassen sich in den meisten Fällen leicht erkennen; das tolle Zeug aber, das er über die Gründung der Stadt Bern schrieb, kommt wohl auf seine Nechnung. Die Stelle möge hier im Wortlaut folgen:

"Im J. 1191 waren Rabben und andere Bögel in den Lüften fliegend mit brennenden Kohlen in Schnäblen führende gesehen, die verbrennten viel Dörfer und Heuser. Als nun der edle großthetige Fürst Berchtoldus ben sich selbs sein Vorhaben in dem Bauw einer neuwen Statt (als ein recht fräftiges Widergifft, dadurch die Pest des giftigen Neids zu vertreiben und die feindseligen Vögel aus ihren von allerhand schädlichen Kreutern überwachsenen Klusten Vestern zu vertilgen) in das Werk zu richten beschlossen, verordnete er zum Bauwherren und Rollssührer dieses Werks ein fürtreffliche Abelsperson des Stammes von Bubenberg, deren Stammhaus und Resgierungsplatz nit viel über ein Stund weit von Bern, der starken Purgaz, auch ausgelähret worden und öd liget bis auf diesen Tag u. s. w."

In diesem Stile geht es weiter, ohne Sinn für das Wesentliche und Wahre. Die Erzählung von Natursereignissen, wie Kälte, Hitze, Nässe, Trockenheit, Wolkens

brüchen und "Donnerchläpfen", Wassergrößen, Sturmswind, Erdbeben, Todesfällen, Brünsten, Hagelwetter, Finsternissen, Luftgeschichten, Wohlfeilheit und Theurung, von Heuschrecken, Landplagen, Pestilenz, kämpfenden Vögeln, Gespenstergeschichten und andern Dingen nimmt sein Interesse zum mindesten so in Anspruch, wie die großen kriegerischen Ereignisse und die Reformation.

Das Gesagte wird zur Rechtsertigung des Urtheils genügen, daß die historische Leistung des Notars Schellshammer die mindestwerthige des alten Bern sein dürfte. Aber auch dies erkannt zu haben, ist schon ein Gewinn; denn um den geistigen Werdegang eines Bolkes auf irgend einem Gebiete zu begreifen, müssen nicht nur die Höhepunkte, sondern auch die Tiesen gemessen werden. Und wenn man die Niederungen kennt, in denen sich die Geschichtschreibung am Anfange des 18. Jahrhunderts bewegte, so wird man um so achtungsvoller den nur wenige Jahrzehnte jüngern Arbeiten eines Alexander Ludw. von Wattenwyl, Bernhard Vincenz Tscharner, Gottlieb Walther und Emanuel Haller gegenübertreten und den neuen, guten Geist verstehen, der aus ihnen spricht.

Der andere Grund positiver Art, der mich veranslaste, von Schellhammer zu sprechen, läßt sich aus dem Umstande herleiten, daß er doch wieder einige brauchsbare Wittheilungen enthält. Je mehr er sich seiner eigenen Zeit nähert (— er hörte Ende des Jahres 1716 auf —) und als Augenzeuge über dieses oder jenes besrichtet, um so häusiger begegnen wir Aufzeichnungen, die sich aus irgend einem Grunde verwerthen lassen. Von den zahlreichen, durch viele Jahre hindurch augenscheinslich mit großer Gewissenhaftigkeit geführten meteorologischen

Angaben wollen wir ganz absehen; aber andere können ein gewisses Interesse von kulturgeschichtlichem Standspunkte aus beauspruchen, und von diesen wollen wir theils im Auszuge, theils im Wortlaut der Chronik eine Auslese veranstalten.

1664 trug sich in Zosingen folgendes "Affenspiel" zu. Der dortige Schultheiß besaß einen Affen, den man gelegentlich frei ließ. Da nahm er einst ein Kind aus der Wiege und trug es auf das Dach und liebte es da und ergötzte sich mit ihm. Als man das Kind suchte, sah man zu großem Schrecken, wie sich der Affe zuoberst auf der First mit demselben belustigte. Man lockte ihn herunter, worauf er das Kind sorgfältig wieder in die Wiege trug und es pflegte wie ein Mensch.

den Studenten ein abscheulicher "Lärmen und Gestüchel" angestellt worden. "Sie luffen in den Gassen herum und stürmeten mit Gwühl und geschreh in und aus den Wirthsheuseren zu großem Schrecken und Beschwerd der Einwohneren dermassen ungebunden, daß darüber große und heftige Klägden zu Bern ankommen und man alsbald wider solch mutwillige und unbändige Leüt diese Ordnung gemacht, daß sie Sommerszeit nit länger als bis 9 Uhr, Winterzeit bis um 8 Uhren mit zugethanem End dörften außer ihrem ordinari Losement verbleiben und den Wirthen wurd verboten, ihnen länger als obsbemeldt Ausenthalt zu gönnen."

1670. Der Landvogt von Lausanne vertraute dem Fußboten Hans Mosimann einen Brief mit 6 Dublonen und einen Scharlachmantel an. Dieser übergab die Sache einem Knecht, der sie veruntreute. Darauf wurde die Post einem Hans Trachsel anvertraut, der dieselbe

in einen so feinen Gang brachte, daß sie darauf Herr Rathsherr Fischer in den heutigen Zustand heraufheben konnte. Dies war der Anfang der Berner Post.

1677 explodirte Herrn Küpfers Pulverstampsi im Sulgenbach. Sie wird in die Papiermühle heraus versetzt, wo sie noch einige Male großen Schaden versursacht hat.

1683 ließ Herr Rathsherr Fischer das alte Schloß Reichenbach abbrechen und das neue etwas mehr lande einwärts aufbauen, so daß zwischen der Aare und dem Schlosse ein trefslicher Ziergarten angebracht werden konnte.

1686 sieng Herr Rathsherr Fischer den Bau des "heroischen" Posthauses an; hinten und vorn sind Lauben und gegen die Halde zu befindet sich wie in einem gewölbten Keller ein kleiner Brunnen.

1690. "In disem Jahr hat man zu Bern um Mittnacht um die Stadt herum ein Rusen in der Luft gehört mit diesen Worten: "Schiltwacht! Schiltzwacht!", welches einer hier, der andere dort von den Schiltzwächteren und andern Leut mehr gehört, welches aber der damalige Lieutenant der Wacht nicht glauben wollt, bis er es auf der Konde selbst gehört und öfters wahrsgenommen."

Bern nach und nach von ihrem schlechten Zustand in ein starkes Aufnehmen gekommen und von selbiger Zeit an dis auf heut durch vielerlei hohe Personen mit allerhand schönen Kariteten und köstlichen Stucken ausgesteuert und gezieret, auch mit einer großen Anzahl Bücheren des auskriegeten Abts von St. Gallen im Jahr 1712 vermehret worden."

1697. "Als Junker Alexander von Wattenwyl Baus herr war, ist der alte Schneggen am großen Kilchthurn zu Bern gegen die Kilchgaß abgebrochen und weggethan und ein neuwer gemacht worden; da dann zu demselben gleich dem alten viel Centner Eisenspangen und Blech darzu gebraucht worden; ward volbracht im folgenden Jahr darauf."

1698 war in Bern die Hundswut. Die Hundesschläger giengen mit Knütteln umher und schlugen die Hunde tot, "sogar zwischen den Leuten."

— Ein schöner, zarter Mensch dingte in Lenzburg eine Magd und brachte sie nach Mellingen zu etlichen Personen "heidnischem Volk." Die franke Frau konnte ohne Christenblut nicht gesund werden und so mußte die Magd von ihrem Blute lassen, wurde aber in allem gut gehalten. Wie die Frau gesund war, führte sie der gleiche schöne Mensch — ein verkleidetes Frauenzimmer — reich beschenkt nach Lenzburg zurück.

1703. "In diesem Jahr ist die neuwe Mühle an der Matten under der Nydegkstegen zu bauwen angesvangen und vollendet worden, allda zuvor eine Schleife gestanden."

1704 war große Wassernoth in Sumiswald und Trachselwald. Hiezu macht der Chronist folgende wässerige Verse:

> Noch dises sol man nit vergessen: Es hat ein werthe Nachbarschaft So Sumiswald am nechsten gsessen Zu Hilf gesandt gar vil Manschaft, Zum schorren, raumen, steinen Kamen aus acht ehrsamen Gemeinen; Vil sind komen mit roß und man Man ihnen nit gnug danken kann.

Diß Elend bewegte zum Erbarmen Ein hohe fromme Oberfeit, Die steuerte reichlich disen Armen Auß vätterlicher Miltigseit. Die Steur wurd treulich ausgemeßen Und keines Armen da vergeßen. Die Leut diß unglück han empfunden In Zeit von zweymal zweyen stunden.

1711. "Den 28. Tag Herbstmonat hat man zwüschen 10 und 11 Uhren den ersten stein zum neuwen Kornhaus gelegt, darben auch durch den Herrn Bauwherr etwas ceres monh vorgangen und ein pfennig darunder gelegt worden."

Aus dem Jahre 1712 theilt Schellhammer ein zwar nicht feines, aber eines gewissen Humors nicht entsbehrendes Lied mit, in welchem in allegorisirender Weise dargestellt wird, wie Leu und Bär (Zürich und Bern) den Fuchs (Abt von St. Gallen) unbarmherzig hernehmen. Es lautet:

Des Füchslins Pracht ein End wird g'macht, vorgestellet in Abstrafung des Fuchsen, welcher Leuwen und Bären rupfen dörfen und darab Zähn und Schwanz verloren.

- 1) Es ist ein Füchslin dort im Feld, Es bild't sich ein, es sei ein Held, Es reckt empor die Ohren, Es bleckt die Zähn und bauwt sein Nest, Hat sich vom Schräpferblut gemäst, Das ander Leut verloren. Bump, birri pump! Gump Füchslin gump!
- 2) Es butt den Balg, es reckt den Schweif, Es setzet seine Tritte steif, Es wollte sich vergleichen Dem Leuw und Bären in der Macht, Und hat in seinem Sinn gedacht, Sie milsen vor ihm weichen. Pump, birri pump! Fuchs, du bist zu plump!

3) Und das war ihm noch nit genug: Er bracht in Untrenw mit Betrug Und so darmit zu Schaden Die, so den alten Pfawenschwanz Noch in dem Herzen tragen ganz Und lieben Baderfladen.

Pump, bieri pump! Fuchs du bist ein Lump!

- 4) Mein Füchslin, worauf hast gelaurt? Het'st gern dem Dachs das Nest vermaurt Und Bögelin gesangen?
 Was gab dir an der wilde Mann?
 Wolt er dich haben zum Gespan?
 Wie würd er mit dir prangen!
 Pump, birri pump!
 Liebt er dann die Schlump?
- 5) Run siehst, daß du betrogen bist, Gefangen selbs in deinem List; Indem du andere schrepsen Hast wöllen, hast du dir geheitzt Das Bad, die Langen eingebeitzt, Must sausen jetzt die Hepsen.

Pump, birri pump! Gump, Füchslin gump!

6) Der Leuw die Klauen hat gewetzt Und an die Gurgel dir gesetzt Und faugt dir an zu schrepfen; So stark er setzt die Hörnlin an, Daß man die Schnatten sehen kann Und höret wie sie klepsen.

Pump, birri pump! Gump, Filchslin gump!

7) Du ließest manchen Gruchs und Schrei Bis daß der Bär auch fam herbei Und dir ansienge lausen. Da sieng der Balg an lassen Haar, Den Schweif du ließest sinken gar Als wolltest du dich mausen.

Pump, birri pump! Gelt, es geht jetzt plump!

8) Doch wird es dir noch plumper gehen, Man muß zu deinen Zähnen sehen, Die hast du lassen blecken. Gelt, du hast noch ein stark Gebiß, Unrecht wär, wann man dir's ließ, Du mußt niemand mehr schrecken. Pump, birri pump! Das Gebiß ist stump!

9) Nun muß dir auch der Schwanz noch ab, Der dir so manchen Luststreich gab Den Nucht dir aufzublähen, An deme jenes sprödes Kalb Zu haben meint ein Augensalb, Wann du den ließest wähen. Pump, birri pump! Schauw, der Schwanz ist stump!

10) Geh' nun, man laßt dir noch das Nest Für dich und deine Ehrengäst. Doch laß dich nicht gelusten Was Schnödes mehr zu sangen an, Den Schräpfzeug man noch brauchen kann Und dich mehr machen husten.

Pump, birri pump! Bist nicht mehr ein Lump.

11) Schau, wie der Fuchs so zahm jetzt geht Und seinen Kopf zur Seiten dreht! Er kann sich jetzo schämen Gleich einem Fuchsen, der am Tanz Berloren hat die Zähn und Schwanz Und sich darab muß grämen.

Pump, birri pump! Gump, Füchelin gump!

1712. Ein welscher Soldat erschoß im Aargau einen Mann bei seiner Arbeit. Er mußte durch 600 Mann hindurch Spießruten laufen und starb am dritten Tage.

— "Nachdem man die eroberten Stuck und ander sachen nach Bern gebracht, hat man zu Bern ein Freuden=

feuer angesteckt, und auf der kleinen und großen Schant alle erobreten Stück, wie auch andere Geschoß samt 12 großen Carthaunen looßgebrent, daß es im gantzen Land erthönt und entsetzlich gekrachet zum Schrecken aller treuslosen Eidgenossen. Darzu haben auch vor den Großen etlichen Compagnien mit den Handrohren vorher schöne Salve gegeben, daß einem das Hertz im Leib gezgumpet."

- 1713. Am 15. April begann der Bau der evangelischen Kirche in Baden. Kostete Mghh. 48,000 Pfund.
- 17. Juni. Durch unvorsichtige Kinder sieng die Insel Feuer und um 2 Uhr nachmittags war sie absgebrannt.
- "In disem Sommer hat man die oberste Lauben an dem großen Kilchthurn zu Bern samt einem Pfiler gegen der Kilch neuw gemacht, die gehauenen Steinen darzu mitten durch den Thurn hinaufgezogen."
- 1714 hat man den Zeitglockenthurn von unten auf etwa 8 Schuh hoch mit Quadersteinen gebaut und 1715 das Predigermünster renoviert.
- 1715. 23. März "setzte man auf dem großen Kirch: hofe 13 Stück junge und wilde Kestenenbäume mit höltzernen Kästlenen ingemacht dem mitleren Weg nach, den man zum spazieren zuvor fast ums halbe erweitert hat."
- "In disem Monat (?) hat man den Keller im nüwen Gebäuw (Kornhaus) gewölbet und ist dass selbe innert 50 Tagen fertig gemacht worden. Darauf ist alsbald auch das obere Gewölbe angesangen und hiemit beide innert einem Vierteljahr und etlich Tagen zugemacht und beschlossen worden."

- "Dieser Tagen (?) ist ein Meitlin im sinstern Gäßlin an einem Fuß an die Feuerleiteren aufgehenkt worden, man hat ihme das Maul verschoppet und sein Jüppen über den Kopf hinunder hangen lassen, und were nit bald jemand darzukommen, so hette es also verräblen müßen."
- 14. Mai wurde einem Mordbrenner zuerst die rechte Hand abgehauen und er darauf lebendig in's Feuer geworfen.
- "2 Bettler gefänglich eingebracht. Ursach: Der einte verlangte des andern Weib als das schönere zu haben. Dieser wurd dessen zufrieden, aber begehrte zu jenes wüsterem Weib noch seine habende Geiß, weßen diser auch zufrieden, also daß sie ihres Begehrens gegen einander eins wurden und (sind) auch mit einander mit der Ruthen geschnissen und mit einem Brandmal gezeichnet worden. Die Geiß aber war nit darben."
- "Am Samstag vor Oftern hat ein Pfaff in Teitingen Kt. Solothurn nach gewohntem Branch seinen abergleubischen Segen über gemachtes Feur, so die Baursame von dem zusammengetragenen dürren Holz auf dem Kirchhof gemacht haben, gesprochen und gesagt, daß die Häuser, so von diesem Feuer bekommen kein Unfall weder vom Strahl noch anderweitig berühren werde. Nun aber, als ein jeder sein angebrent feurig Scheit mit sich nach Haus trug begab es sich, daß einer mit dem Brand auf der Achslen nach Haus gieng und under einem Strohsirst durchstrich, geriet sie davon in volle Flammen und steckte andere übrige bis auf 30 auch in Brand, welche alle in kurzem zu Üschen worden: Sihe, so viel vermag solcher Pfaffensegen."

- "In diesem und vergangenem Heumonat hat man an dem großen Münster 2 neuwe Lauben gegen der Gassen aufgesetzt."
- 24. August. "An diesem Tage kehrten die Todtengräber vor eine Oberkeit und erklagten sich, sie habind nichts zu verdienen, wie dann innert 8 Tagen kaum 3 oder 4 Leichen zu beerdigen waren, angesehen anno 1713 des Tags bisweilen 3—4 Leichten zu Grab getragen wurden."
- "Weinmonat hat eine Gesellschaft zu Gerbern an der Matten oder underen Statt neben der neuwen Mühle unden an der Andeggstegen für ihre Armen einen neuwen Spital bauwen lassen und ist vollendet worden am end des folgenden Jahrs; ist aber zu einem Webhaus worden von Seidenweberen."
- Herbstmonat hat man zu Holligen aus der alten Mühle alda ein Gießhaus gemacht für Bomben und Granaten, alwo das Feuer durch den Wind des durch 2 Dünkel fallenden Wassers geblasen wird.

"Copia etlicher Versen, so in den einten Knopf des neuwen Kornmagazins gelegt worden in sich haltend etlich merkwürdige Sachen, so sich während der Auf= bauwung deßelben zugetragen.

- 1711. Ward die blinde Wahl zu Aemtern ausgedacht, Als man dem Kanderfluß ein nüwen Runß gemacht. Und auch zu diesem banw die Erde durchgegraben, Da man Toggenburg wegen kein ruh könt haben.
- 1712. Und wie zweimal in diesem Jahr Krieg und Fried bewegt

Ward under solchem Lärm das Fundament gelegt.

1713. Als man die Brünnen in der Statt Aufs neuw fast schön bemalet hat, Bracht man auch biß ans Port Den Keller in die Höh ganz glücklich fort.

- 1714. Im Wallis springt ein Berg, Als man hier decken thet Und man darben die Kält Und Schnee genug hätt.
- 1715. Ich aber ward so hoch an diesen Ort gesetzet, Als sich das ganze Land in frischer Freud ergötzet, Weil Herr Frisching ward zum Haubt erwehlt. Gott segne Land und Haupt, der uns die Jahre zellt.

Zu Aufbauwung dieses Magazins und Ehnraumung des Platzes und desselben vollkommen Gelegenheit abzgebrochen und weggethan werden müßten das alte Kornzund Salthaus, 3 Wohnhäuser samt 2 Stöcken, die Kornlauben vor am Spittal und das Sigristsstöcklin."

1716 sei in Bern so viel gebaut worden wie noch nie, und zwar mehr große, als kleine Häuser (u. a. hat Junker Schultheiß von Diesbach das seit dem Papstzthum (!) gestandene große Echaus, oder das alte Kloster abreißen und neu aufbauen lassen. Das Haus sei jetzt eine Zierde zu unterst an der Kirchgasse. Ueber dem Kornhaus baut Landvogt Jenner von Wangen ein "seltzam abgemessenes Haus.")

— "Im Mai haben die Solothurner 4 Hahnen genommen, selbige gebutzt und mit Anhanden behenkt, den einten mit roth und schwartzen, wie Bern, den andern wie Luzern, den dritten mit Freiburg und den vierten mit ihrer Farb gekleidet. Diese haben sie in ihrer Stadt zu einem Vorspiel an einander gereitzet, bis der Bernfärbige die übrigen drei in einen Winkel zusammenzgetrieben und getödtet. Dies soll geschehen sein auf die Antwort der Herren Gsandten von Zürich und Bern: Die Katholischen Ort sollend die Land, wann sie selbige haben wollend, auch widerumb mit dem Schwert erobern."

- 1716. "In dieser Zeit goß man in Bern in etlich Wochen bis auf 40 Canonen und Mörsel, klein und groß, welche alle bei Burgdorf gebohret wurden."
- "Am 27. Heumonat warf man aus etlich Mörselen von dem Hübelin zu oberst auf dem Kilchenfeld Pomben aufs Feld und ist under anderm die kleinste von 25 Pfund nit nur etwan zu äußerst aufs Feld, sondern gar über die Aar und noch in Herr Küpfers Matten in Boden gefahren."
- "An diesem Tage (20. Heumonat) und zwen zuvor hat Herr Major Bucher, ein wackerer junger Mann, die aus den 4 Landgrichten gesamlete 125 Granatierer zweimal des Tags eine gute Stund exerciert und sehr wol und fründlich gemustert, da man auch 10 Tag zuvor aus 7 flein und großen Mörslen und 2 Hobiten, Pomben und Granaten geschossen, auch etlich Tag ohne Pomben so harte und starke Schütz gethan, daß man selbige bis auf 10 Stunden weit hat hören mögen. Um obigen 30. als am Donstag nachts hat man ein Ernstfeurwerck gespihlet, welches (obschon es nit fast ergetlich eingerichtet und auf einauber geordnet) wann es zugleich were angestett worden, ein großes ganzes Feld mit Feur bedeft und ein namhafte Statt gen himmel gichitt hette. hierzwüschen haben die Granatierer under dreimalen einen Scharmut gegen einander mit Granaten und Flinten gethan, meistens gang lustig, darzu ein Feldgeschren gemacht, daß man es ein halbstund weit hören mögen. Und hat die andere Parthen die obere aus dem Schänzlin getrieben, ift alles glücklich abgeloffen, außert daß einem sein Branaten in der Hand ohne sondern Schaden zersprungen."

1716. "Ben difer Zeit hat man in acht genommen, daß der große Gletscher in Grindelwald fit 2 Jahren, da es angefangen, abermahl sich zu neheren, doch seinen Fuß noch nit über den Bach geftreckt, hat dißmal schon fo große Schritt genommen, daß er Schwäre halb seines großen und scharpfen Leibs den Boden nit so sehr be= tretten, als denselben meistens so hoch vor ihme her= gestoßen, daß ihme (bem Erdrich) an allen Orten das Eingeweid hervorgeraget und vil verborgne Ding offenbar worden. Wann ihme 1000 centnerige Steinen im Weg ligen, so schiebt er solche ohne Stoßbären vor sich hin so weit, bis er Raum gnug für sich hat. Ist ihme ein Wäldlin von großen ober kleinen Beumen an der Straß, so fahrt er mit fort ohne Art und nimmt Holz und Boden zusammen, legts ungebeiget neben und auf= einander, oder behaltets under den Füßen, dann er weder spitige Steinen, Spreißen noch Dorn zu forchten hat, weil er alles zermalmet. Ift ihme dann endlich der Paß gespehrt, so wirft und fahrt er über und under sich mit Krachen und Tosen, als wann die Felsen und Bergen in die Thäler fielen und also trucket er über 12 Klafter hohe Hübel zusammen. Ich hab es selbst alles gehört und gesehen."

- "Den 15. August hat man den oberen Knopf auf das neuwe Kornhaus gesezt, anfangs dieser Wochen den undern, sind beide ganz schöne Stuck, mit Kupfer beschlagen und vergült, 6 Schu lang und so vil in der Dicke."
- "In diesen zwei letten Tagen 24. und 25. Dezember — als am Haubtmarkt wurden zu Bern etlich Läden, nemlich underschidliche Kramläden sowol Fremder als Burgeren außeinandergezogen und ver=

mehret, also daß hiemit in der Statt Bern dieselben, wie auch die Krämerständ an den Märckten bei weitem an der großen Kramgaß nit mehr Platz haben, sondern sich wegen Bermehrung erstrecken bis weit an die Neuwensstatt und under die Erutgaß. Aber diese Bermehrung wird nit ein Auftommen, sondern Undergang nach sich ziehen und ist zu förchten, die gegenwertig große Menge Volks, da selbige bei dieser Zeit immer mehr zus als abnimmt und selten ein Mensch stirbt, werde sich selbst undereinander also auffreßen, daß endlich ein plötlicher Jammer und Elend sich ereugnen dörft."

Angesichts solcher Leistungen übernimmt uns allersdings auch Jammer und Elend und wir könnten uns füglich von Schellhammer verabschieden, wenn wir nicht noch konstatiren wollten, daß seine historiographische Leistung von seiner eigenen Zeit in ihrem wahren Werthe richtig erkannt worden ist. Die bernischen Rathsmanuale — Freund Türler verdanke ich die Nachweise — enthalten folgende Einträge:

"24. Angust 1719. Zebel an Mnhh. T. Q. Sinner. Vor Ihr Gnd. habe sich gestelt Abraham Schellhammer der Schreiber und ihnen vortragen lassen, was massen er im werk begriffen, ein Topographisch Opus ze verfertigen und wan es ausgemacht es Mngh. ze dedicieren im werk begriffen, zu vollendung aber desselben Ihr Gnd. umb einiche assistenz ersucht. Obschon nun was Hr. Schellhammer hier ze thun vorhabens aus den Chronifen und sonst bekant, so habind Mgh. ihme densnoch wegen seiner Mittellosigkeit zwanzig thaler versordnet, welche Er, Mhh. demselben entrichten, benebens aber verdeuten solle, daß Mgh. der Dedication disers werks

nicht verlangind, sondern daß er selbes für sich behalten möge."

Am 14. Februar 1724 schenkte ihm der Rath aus "milder Consideration" fünfzehn Thaler und erließ am gleichen Tage folgenden Zeddel an den Geschichtsprofessor Lauffer:

"Aus einligender Supplication des Notarii Schellshammer seine zu ersehen, daß Er vorhabens ein opus genant Topographia chronologica, deren Er bereits in 500 Bögen componiert haben soll, in Truk zu geben vorhabens sein solle. Wie nun Ihr Ind. nit wüssen, auf welchem Fuß selbiges aufgesetzt, als habend Sie Sie Mhh. hierdurch freündlich ersuchen wollen, selbiges zu erschauwen, und ob die mit dem Truk aufwendende Cösten nit vergebens wurden, Ihr Ind. den Bericht abzustatten."

Gestützt auf Lauffer's Gutachten konnte sich schon am 9. März der Rath mit der Angelegenheit wieder befassen:

"Zedel an Mhh. T. Q. und T. Demnach Ihr Gnd. durch Hrn. professoren Lauffer das zusamen gezogene opus des Abraham Schellhammers des Notarii, so er Topos graphiam Urbis Agrique Bernensis nambset examinieren lassen, ob selbiges zum truk zubefürderen ihme zuges lassen werden solle, ist darüber sein Hr. Lauffers Senstiment ausgefallen, wie Bylag mitgibet; und habend demenach Mgh. nach ersehung, daß solches opus schlecht und niemanden zu nutzen kommen wurde, ihme Schellshammer solches truken zelassen abgestrekt, Sh Mhh. aber hiemit fründtlich ansinnen wollen, Ihme wegen seiner sonsten hierinen gehabter mühe und bezeugten sleißes

über das letthin auszurichten befohlene, annoch drenßig Cronen wärts in Wein, Gewechs und Gelt ausrichten und Mgh. verrechnen zelassen, wie dann Sie Mih. ze thun schon wüssen werden."

"Nicht nachlassen, gewinnt," muß Schellhammer ges dacht haben; denn am 19. Januar 1732 ließ der Rath dem Teutsch-Seckelmeister wissen:

"Ihr End. habind Abraham Schellhammer den Not. mit seiner Chorographia Bernensi für eins und alle Mahl abgewiesen, aus milten Considerationen aber Ihme dennoch zu einer assistenz drenßig Thaler verordnet; Lange derowegen Ihr End. Befelch an Ihne Hr. Sekelsschreiber das einte Ihme zu bedeuten, das andere aber zu entrichten und Ihr End. zu verrechnen."

Es kam aber aus, daß er Piecettes, kleine Münzen im Werthe von sechs Bernkreuzer, beschnitten und sie dem Münzwardein feilgeboten hatte, worauf der Rath am 12. Februar energisch gegen ihn vorgieng:

"Zedel an Hrn. Großweibel und Hrn. Grichtschreiber. Weilen der Notarius Abraham Schellhammer sich jüngsstens dahin erfrechet, daß Er laut seiner engenen Geständtnuß von der Ihme letsthin gegonten oberkeitlichen Gratistication 20 bis in 30 doplete Piecettes beschnitten und durch sein Cheweib dann Hrn. Gwardin Otth feilstragen lassen, hätten Ihr End. gnugsame Ursach, ihne nach Verdienen abzestrafen, wollind aber milterdingen erkent haben, daß Er zehen Tag lang in der Oberen Gesangenschaft an Wasser und Brodt enthalten, benebens aber der Federen privirt, nachwerts dann Ihme durch Sie in Gegenwart seines Chweibs eine kräftige Remonstranz dahin ertheilt werden solle, daß falls er sich dessen nicht

müßigen thäte, Mgh. Ihme ans Leben greifen lassen wurden; wie zethun Sie wüssen werden."

Damit verabschieden wir uns von diesem Herrn. 1)

G. Tobler.

¹⁾ Schellhammer starb im Alter von 80 Jahren am 3. April 1755.